

# Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

**Dr. Ignaz W. Bak,**

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

**Abonnement:**  
ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halb-  
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-  
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.  
Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,  
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das  
Mehr des Porto hinzuzufügen — Anzerate werden  
billigt berechnet.

Sämmtliche Einwendungen sind zu adressiren:  
**An die Redaction des „Ung. Israelit“**  
Budapest, Franz Dealgasse Nr. 19.  
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Necrolog: James Rothschild. — Denkrede über Ed. Horn. — Original-Correspondenz. — Literarisches. —  
Eingekendet. — Bücher-Auctionär. — Inserate.

**James Rothschild**  
in  
**Paris.**

Abermals hat die fürstliche Familie Rothschild einen sehr schweren Verlust durch den unerbittlichen Tod in einem ihrer jungen Mitglieder erlitten! Wie Recht hat doch der weise König, wenn er ruft: Vermögen nützt am Tage des Tods nichts und Tugend wie Milde retten nicht vom Tode!

Möge die hochedle Familie, die in jüngster Zeit so große unersetzliche Verluste, besonders in diesem Mitgliede, welches so viel warmes Interesse für seinen Stamm und für die jüd. Wissenschaft an den Tag gelegt und bekundet hatte, erlitt, ferner bewahrt vor solchen Schlägen werden, dem so plötzlich Dahingerafften jedoch rufen wir ein: Ruhe sanft! zu. **Dr. Bak.**

## Denkrede,

über freundliches Ansuchen des löbl. Vorstandes des Horn Ede-Vereines, gehalten vom Redacteur dieser Blätter am Sterbetage E. Horn's im hiesigen israel. Friedhofe am 27. d.

### Geehrte Versammlung!

Ein Lustrum ist es kaum, daß wir die sterbliche Hülle des unsterblichen Geistes Ed. Horn's in die düstere Gruft gesenkt, nun stehen wir da um den Manen dieses allgemein hochgeachteten und gefeierten Mannes zu huldigen, wozu ich von dem löblichen Vorstande jenes Vereines, der seinen großen Namen trägt, berufen wurde und ich glaube, daß hiezu kaum Jemand berechtigter sei denn meine Wenigkeit. Denn ich und der Seligverklärte waren nicht nur Kinder einer und derselben Vaterstadt, wo wir miteinander aufgewachsen und großgezogen wurden, ich war auch mit geringen Unterbrechungen, steter Zeuge seines überaus großen Fleißes, seines immer edeln Strebens, der nimmer rastenden Thätigkeit seines himmelan ragenden Riesengeistes!

Doch könnte man nicht billig fragen: Wozu diese Feier? Von unserem Erzvater Jacob behaupten unsere Alten, derselbe sei nicht gestorben, weil er in seinen Kindern fortlebe — und läßt sich von diesem unsern großen Glaubensbruder nicht ebenfalls sagen? **עַד כִּי יָבִיאוּ אֵלֶיךָ בְּיָמֶיךָ**, denn wer im großen Vaterlande kennt und nennt nicht den Namen Ed. Horn in Hochachtung und Verehrung? Wo gibt es einen Glaubensgenossen, einen Bruder in Israel, weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus, der Sinn, Geist und Herz für Großes und Erhabenes hat, dem der Name Ed. Horn nicht ein heheres Bewußtsein einflößen, nicht als Sporn zur Nachahmung und Nacheiferung dienen würde?

Und in der That ist Ed. Horn nicht gestorben, nicht todt und nicht vergessen, daß es erst einer Gedenkfeier bedürfte, um ihn in Erinnerung der Mitwelt zu bringen, Ed. Horn lebt, wenn auch seine Hülle uns entrückt ist! Wir umstehen aber in tiefster Wehmuth dieses blumengeschmückte Grab, welches diesen großen Menschenschatz birgt, nicht um unsere Thränen über den allzufrühen Verlust fließen zu lassen, nicht um den Himmel anzuklagen, daß er uns den Theuern vor der Zeit, in Mitte seiner segensreichsten Thätigkeit entrispen hat, sondern um an demselben Trost und neuen Muth zu schöpfen für den fortdauernden Kampf ums Wahre, um uns an demselben zu begeistern, Helden zu werden wie der, der darin ruht; um unsere Kinder und Kindesfinder auf ihn hinzuweisen mit den Worten: Lebet, strebet und ringet wie er!

Ja, Ed. Horn war ein Held, ein großer Held! Nicht auf dem blutigen Schlachtfelde, dazu war er physisch zu schwach, dazu war er viel zu gerecht, viel zu edel, um durch die Waffen des Mordes, selbst für die gerechte Sache einzustehn, aber er war ein Held auf dem Gebiete des Geistes, er rang mit dem Geschehe gegen das Unrecht und die Bedrückung mit den unverwundbaren Waffen des Geistes, er lieferte Gedankenschlachten, die noch heute fortwirken und solange anregend fortwirken werden, als es Menschen geben wird, die für Freiheit, Recht und Wahrheit Sinn und Gemüth haben.

Wie Hercules, nach der Mythe, schon in der Wiege gegen Ungeheuer gekämpft haben soll, also focht er als Jüngling schon, gegen die Schlange der sogenannten verfeinerten Gesellschaft,\*) gereifter, als Theologe, gegen religiöse Vorurtheile, Wahn und Aberglauben, für die geläuterte Religion seiner Väter, von Stufe zu Stufe emporsteigend, für die Befreiung seiner Glaubensbrüder aus den schmachvollen Banden der Knechtschaft, für die Emancipation seines Stammes, als Mann, ja als Mann, für Recht, Gerechtigkeit und Wahrheit; ja als Mann, für die Freiheit und Unabhängigkeit des theuern Vaterlandes, dessen allgetreuer Sohn er war, dem er die beste Zeit seines Daseins in uneigennützigster Weise weihte und opferte!

Und wenn wir es auch dankend hervorheben wollen, daß dem Seligverklärten in dieser Großcommune, wo derselbe in so mannigfacher Weise befruchtend und segensreich, sowohl als Jüngling wie als Mann gewirkt, dieses lange währende und ewig ehrende Monument aus Stein erstanden ist, an dem wir nun in tiefster Wehmuth versammelt stehen, so können wir nicht umhin in dieser Stunde der Weihe es lobender hervorzuheben, daß zur ewigen Erinnerung seines unvergänglichen Namens ein Wohlthätigkeitsverein ins Leben trat, den der Name Ed. Horn als Schild ziert!

Dieses Schild will und soll aber nicht bloß ein ehrendes Andenken ausdrücken, es möchte und sollte auch ein Programm sein — nicht bloß seines edeln Herzens, daß er zu allen Zeiten gegen Jedermann, in unverkennbarer Weise, mit Hintansetzung oft seines eigenen Ich's, bekundete, sondern ein Programm seines hochfliegenden Geistes, auf dem Gebiete der Vaterlandsliebe sowohl, als auf dem Felde der socialen und der religiösen Umgestaltung!

So nur kann und wird dieser schöne Verein, dessen Aufgabe in erster Reihe die Wohlthätigkeit, blühen und gedeihen und dem unsterblichen Namen, den er trägt, die Ehre und Anerkennung erweisen und verschaffen, die der große Verklärte in so reichem Maaße wohl verdient hat. Und wie groß oder klein der schöne Verein nun nummerisch auch sein mag, so werden von ihm die Worte des Propheten gelten: **וְהָיָה רִאשִׁיתָּ מִצֵּרַר** **וְאֶחָדִים מִבְּרִיתָּ יִשָּׂא מִרָּא** = Wie klein und geringe auch dein Anfang und Beginnen, so wird doch dein Ziel und dein Ende ein Großes sein — und das gebe Gott!

Zu dir aber verklärter Glaubensbruder erheben wir bittend unsere Hände: **הַשְׁקִיפָה מִמַּעַן קִרְבָּן מִן הַשָּׁמַיִם** = Schaue aus der Höhe deines himmlischen Wohnsitzes wohlgefällig auf das geringe Denkopfer nieder, welches ein geringer Kreis aus Mitte deiner zahlreichen Verehrer, dir in dieser weihedvollen Stunde darbringt, und möge es dir gegönnt sein, die beglückenden Saaten, die du während deiner allzukurzten Lebensdauer in so reichem Maaße ausgestreut, alsbald reifen zu sehen, zum unvergänglichen Ruhme deines Stammes, zum Heile und zum Segen des geliebten Vaterlandes; wie zum Nutzen und Frommen der gesammten Menschheit. Amen!

\*) In Preßburg nämlich, als Mitarbeiter der damals erschienenen „Panonia“.

## Original-Correspondenz.

Kadauz, den 20. October 1881.

Ein herzerhebendes Ereigniß belebte am Abend des 15. d. M. die Straßen der Stadt Kadauz in der Bucovina, und gestaltete sich durch die allgemeine Theilnahme der Gesamtbevölkerung zu einem wahren Volksfeste.

Der hies. israel. Wohlthätigkeitsverein „Chessed Weemeth, d. i. Barmherzigkeit und Treue“ beschloß in seiner im Vorjahre abgehaltenen Generalversammlung über Antrag des Vereinspräsidenten, Herrn Moses Reichenberg — aus, von den Vereinsmitgliedern freiwillig zu spendenden Beiträgen, eine Thorarolle nebst deren Ornamenten für den neuen im Bau begriffenen Tempel anfertigen zu lassen. Diese Thorarolle, deren Schreiben nebst dem Pergamente 450 fl., dann deren aus Wien bezogene Silberornamente 150 fl. kosteten, wurde auch in Jahresfrist fertiggestellt, und sollte nun, da der neue Tempel seiner Vollendung noch immer entgegensteht, in das Bethaus des Herrn Oberrabbiners Moses Hager in zeitweilige Verwahrung gegeben werden.

Um 6 Uhr Abends kam der Verein zu einer Generalversammlung zusammen, in welcher wieder auf Antrag des Herrn Vereinspräsidenten der Herr Oberrabbiner Moses Hager zum Ehrenmitgliede des Vereines ernannt wurde. Um 7 Uhr wurde die Versammlung unter einem vom Herrn Vereinspräsidenten in Gegenwart des Herrn Regierungscommissärs, der Herren Gerichtsbeamten, des Herrn Bürgermeisters, des Landesadvocaten Dr. Brunnstein, des Dr. Koffler und vieler anderer Honoratioren, auf Se. Majestät ausgebrachten dreimaligen „Hoch“ geschlossen. Gekirr der Gläser innen, lauter Jubel des Volkes und acht Böllerschüsse außen, begleiteten diesen Act.

Jetzt sollte sich der Zug vom Hause des Herrn Alter Reichenberg, wo die Generalversammlung abgehalten wurde, nach der Wohnung des Herrn Oberrabbiners in Bewegung setzen. Herr Alter Reichenberg, der älteste Mann der Gemeinde, ein ehrwürdiger Greis, wurde mit dem Hinuntertragen der Thorarolle vom ersten Stocke bis zum Portale beehrt. Der hierzu eigens angefertigte Baldachin — welcher über 50 fl. kostete — ist an und für sich ein Prachtstück. Die Personen, die die Thora und den Baldachin trugen, mußten sehr oft abgelöst werden, da jeder sich herbeidrängte, um dieser Ehre theilhaftig zu werden.

Unter Jubelrufen 4—5000 versammelter Menschen, ging der mit einer Menge Fackeln, Lampions und für diese Gelegenheit sinnreich passenden Transparenten versehen, zuerst zum neuen Tempel hin. Musik und häufige Böllerschüsse gaben der Feierlichkeit eine höhere Weihe. Vor dem Tempel wurde auf den Kaiser ein abermaliges dreifaches „Hoch“ ausgebracht. Von hier aus bewegte sich der Zug auf der den Ringplatz der Länge durchschneidenden Hauptstraße bis vor das Beamten-Casino, wo unter „Hochs“ auf den Kaiser und Böllerschüssen die Volkshymne intonirt wurde, und weiter bis zur k. k. Geküts-Direction, von wo er



abhog und an dem Stadtgemeindevorsteher vorbei sich vor die Wohnung des Bürgermeisters begab, dem ebenfalls ein dreimaliges „Hoch“ ausgebracht wurde.

Der Zug ging nun direct zur Wohnung des Herrn Oberrabbiners, der ihn auf dem Altane empfing. Der Vereinspräsident, vom Ausschusse begleitet, überreichte hier dem Oberrabbiner das Diplom als Ehrenmitglied, welcher in weisevoller Rede dem Vereine dankte, dann sich an das Publicum wendend auf die Wichtigkeit dieser Feier aufmerksam machte und den Segen Gottes auf die Stadt Radauy und deren Bewohner erflachte.

Die Thorarolle nebst ihren Ornamenten wurde nun dem Herrn Oberrabbiner übergeben und vorläufig in dessen Bethause hinterlegt.

Ein fröhliches Banquet bis 5 Uhr Morgens beschloß diesen feierlichen Abend, und jeder freute sich des „mit vereinten Kräften“ vollbrachten Werkes.

Tags darauf dankte der Bürgermeister, der k. k. Herr Hauptmann a. D. Adolf v. Marin, dem Vereine in einem herzlichen Schreiben, hob besonders die Ruhe und Ordnung hervor, die bei einem so großen Menschenandrang wirklich musterhaft war. Zugleich spendete er den Betrag von 15 fl. für Vereinszwecke.

X.

#### Aus Gr.-Wardein schreibt man:

Unser hiesiger jüdischer Frauenverein, an dessen Spitze Frau Jacob Schwarz als Präsidentin und Frau Steinberger als Vicepräsidentin stehen, so wie der ganze Ausschuß, der seit Jahren mit Aufopferung die Nothbedürftigen mit besonderer Liebe und Spenden im humanitärsten Sinne entgegen kommen, führten jüngst Folgendes aus:

Der Frau Präsidentin ist im jüngsten Frühjahr der gewiß erhabene und edle Plan ins edle Herz gedrungen, hier im Centralpunkte der Stadt, für arme Mädchen ohne Unterschied der Confession, eine Industrieschule zu errichten; die edle Dame hat sich hiezu aus unserer Fortschritts-Gemeinde einige Männer, welche bewährte Schulfreunde sind, ausgewählt und zur Berathung berufen, welche nicht nur mit Vergnügen ihren bescheidenen Rath entgegenbrachten, sondern sogleich im Subscriptionewege die nöthigen Einrichtungen und Requiriten gedeckt haben, gemeinschaftlich die Statuten ausgearbeitet und auf gehörigem Wege der hohen Regierung unterbreitet; und nun ist bereits dieses wahrhaft humane Institut in einer sehr hübschen und gesunden Localität am 1. I. M. unter Leitung einer tüchtigen Directorin und einer Hilfslehrerin, beide vom Fach, im Stillen eröffnet worden und zählt schon 34 zahlende Mädchen aus guten Häusern, und bis jetzt schon 24 ganz arme Mädchen, welche fleißig arbeiten. Für Letztere hat der edle Verein beschlossen, schon für diesen Winter mit den nöthigen Kleidern zu sorgen; doch kommen noch täglich neue Schüler zu. Vom 23. d. M. angefangen wird den Mädchen auch Religionsunterricht erteilt.

Der Verein wartet jeden Tag auf das Herablangen der Statuten, um sodann das Institut in den gebührenden Formen feierlichst zu eröffnen und hoffen

wir, daß die in unserer Stadt für alles Schöne und Edle sich stets bewährten Männer so wie beim Anfange, auch ferner nicht nur mit ihrem bescheidenen Rathe, sondern auch mit Opfern stets zu unterstützen nicht unterlassen werden.

Schließlich wünsche ich aus der tiefsten Tiefe meiner Seele allen Denen, die an dem Gedeihen dieses edlen Werkes mitwirkten und mitwirken werden, den vollkommensten Segen Gottes.

S.

## Literarisches.

### Gegenbemerkungen.

1. In Nr. 42 des „Ung. Jsr.“ hat uns Herr Dr. Grünwald die „sinnreiche“ und „einzig richtige“ Erklärung der Midraschstelle zu Gen. 41, 1 mitgetheilt, welche er der Freundlichkeit des ehrwürdigen Herrn Ruttna zu verdanken hat, und ruft er ihm dafür denn auch ein herzliches ברוך zu. Wir nehmen keinen Anstand offen zu erklären, daß diese Auffassung in der That, wenn auch nicht gar so „sinnreich“, so doch die „einzig richtige“ sei. Nur wäre es zu wünschen gewesen, daß Herr Dr. G. bei den alten Commentatoren des Midr. sich doch etwas mehr hätte umthun sollen, ehe er sich dazu entschlossen hat, sein ברוך in so verschwenderischer Weise an den Mann zu bringen. Hätte sich Herr Dr. G. nur die ganz kleine Mühe nicht verdriessen lassen, wenigstens im Mat'noth Rehunah nachzusehen, so würde er wohl gefunden haben, daß schon andere vor dem ehrwürdigen Herrn R. diese Stelle, mit einer jeden Zweifel ausschließenden Deutlichkeit, ganz in der von Herrn Dr. G. mitgetheilten Weise interpretirt haben. Hier sind die eigenen Worte des Mat'noth Rehunah: הו"ד מקן סיפיה דקרא דייק מדכתיב ויהי עומר על היאר אלהי. כדאיתא בש"ר פ"ט. Außerdem findet sich diese Erklärung noch in dem Raschi zugeschriebenen Commentare zum Midr. R., als auch in dem von R. Tobia b. Eliezer verfaßten Midr. Yefach Tob, wo es ganz ausdrücklich heißt: פרעה היה מהרהר על היאר שהרי אומר לי היאר ואני עשיתי לסיכך ראה והנה עומר על היאר, שהוא אומר לי היאר ואת עשיתי לסיכך ראה והנה עומר על היאר. Uebrigens geht die Richtigkeit dieser Erklärung aus dem Midr. selbst hervor, wo es einige Zeilen tiefer unten heißt: אמר ר"י הרשעים מתקיימן על אלהים ופרעה הולם והנה עומר על היאר, אבל u. f. w.

2. Gewagt wenigstens scheint uns die Ansicht des Herrn Dr. G. zu sein, daß der Midr. zu Num. erst mit dem Verse הו"ד beginne. Der Rabboth hat die ganze Stelle aus dem Zelambenu, der ihm vorgelegen hat, exzerpirt. Vgl. Aruch, Schlwg. סימנין (der Verf. des Mat. Keh. hat entweder nicht gut gesucht, oder hat das Wort in seinem Aruch gefehlt. Vergl. Aruch ed. Kohut I. 38) und Pesikt. d'r. Rahanah Cap. V. ed. Buber P. 52 b), Anm. 178. Nur hat er ganz nach seiner bekannten Weise die auch anderwärts gegebene, auf denselben Vers sich beziehende andere Deutung des הו"ד hier eingeschaltet, obschon sie streng genommen gar nicht hierher gehört. Die Midr. Literatur bietet hierfür unzählige Beispiele dar.





damnten in Dantes Hölle beschreibt, ein Gemälde in Breughels Manier!

Und doch sind diese nicht enden wollenden Drangsale ein herrlicher Schmuck, die Herr H. E. wie Perlen an eine Schnur gereiht, Israels Hals damit zu zieren.

Aber auch zu Gliedern einer Kette hat er sie geschmiebet, wie solche am Fuße des Verbrechers raffelt, um damit jene Nationen und Confessionen zu belasten, die die ihnen innewohnende Bestie durch rohe Gräueltaten offenbarten. Ein Brandmal, ein unverwischbarer Schandfleck in der Geschichte der Völker und der Kirche, die unter dem Schilde der Liebe kämpft! Eine Fierde Israels, das der Welt den einzig einzigen Gott predigte, und das Martyrium zum Dank errang!

Fast will es scheinen, daß die Nation, die die meisten Götter hatte, die wenigsten Märtyrer für ihren Glauben zählte; denn bei den Griechen und Römern gab es der Gottheiten so viele, daß Jedermann eine nach seinem Geschmack wählen oder schaffen konnte, und Zwang nicht nöthig war. Der Jäger hielt sich an seine Diana, der Landmann an die Ceres, und selbst die Diebe hatten ihren Hermes.

Das Christenthum, das eine Dreitheilung der Gottheit vornahm, hatte nach dieser Annahme (siehe Vorrede XIV.) nur 247 Jahre lang grausame Verfolgungen zu erdulden. Auf die Bekenner des ungetheilten und einzigen Gottes allein concentrirte sich eine Wucht von Leiden und Mühen, denen eine minder zähe Secte sicherlich unterlegen wäre, wie die Griechen sammt ihrem Zeus, die Römer mit ihrem Jupiter entschwinden sind.

Diese Schnur von Thränenperlen, diese Kette schwerer Schmerzerringe ist es, die der für alles Schöne, Edle und Erhabene glühende Verfasser — dessen Incognito sich selbst verrieth — bloß zu dem Zwecke (wie es im Schlußworte heißt) aneinander fügte, daß sich der Judenhaß und das Vorurtheil in dem vorgehaltenen Spiegel betrachte, und seine monströse Gestalt, sein häßlich grinsendes Antlitz zurückschaudernd besehe; daß aber auch Israel die sein Gesicht entstellenden Warzen beschauete, auf die die Judenfeinde stets schadenfroh hinwiesen. Wucher und Hochmuth nennt sie der edle Schreiber, der bei einem Leben voll redlicher Arbeit, bei Erfüllung aller bürgerlichen Anforderungen, bei Ausübung aller humanen Tugenden und in seiner anspruchlosen Bescheidenheit nicht begreifen kann, wie man Wucherzinsen nehmen, wie man auf seinen Reichthum oder seine Stellung in der Gesellschaft stolz zu sein vermöge?

Es gab eine Zeit, da die Juden als Kammerknechte (Seite 23) der Fürsten, Päpste, Bischöfe und Grafen zum Wucher getrieben wurden; sie erhielten Privilegien dazu; man decretirte eigene Jundenzinsen. In jener trüben Zeit galten sie ihren Herren als Schwämme, die ins Meer des Pöbels geworfen, sich ansaufen mußten, um dann von den gnädigen, durchlauchtigen, ehrwürdigen, ja sogar majestätischen und heiligen Herren bis auf den letzten Tropfen ausgepreßt zu werden. Damals waren dem Juden Gewerbe und Künste, Amt und Würde, Besitz von Haus und Feld

unzugänglich; der Wucher allein, die einzige ihnen gelassene Beschäftigung, das einzige Mittel sich und die Familie zu erhalten und den problematischen Schutz zu erkaufen. Doch heute, wo des Juden anerkannte Befähigung auf allen Gebieten der Industrie und Arbeit, der Kunst und Wissenschaft, Beschäftigung und Lohn findet, ist der Wucherer ein Verbrecher; ein Dorn im Fleische und im Auge seiner Glaubensgenossen, und die Verfehrtheit Weniger ein Krebschaden am Körper der ganzen jüdischen Race.

Wenn Shylock so lüstern nach einem Pfunde Christenfleisches ist, so wüthet der jüdische Wucherer im Herzen seiner Brüder!

Doch wohin gerathen wir? — Das Thema der Brochüre so voll Blut und Brand, bringt uns blutige Thränen ins Auge, und zehrenden Brand ins Herz. Dahin ist unsere Ruhe, die doch zur nüchternen Besprechung eines Werkes so nöthig ist. Anstatt der Objectivität tritt eine doppelte Subjectivität in den Vordergrund: unsere eigene, und die des Verfassers. Angeregt von dem vor uns in thränenfeuchten Auge entrollten Drama, wurden wir lyrisch anstatt kritisch. Andererseits aber ist die Individualität des Herrn H. E. eine derartige, daß wir diese von seiner Arbeit nicht abstrahiren können, ohne dieser Abbruch zu thun. Wenn wir eine geschichtliche Skizze lesen, die ein Professor der Weltgeschichte entworfen; wenn uns von einem jüdischen Prediger, Rabbiner oder Lehrer eine das Judenthum betreffende Arbeit vorliegt, so werden wir in beiden Fällen darin Ausfluß seiner amtlichen Thätigkeit erblicken.

Wenn aber ein — ein freilich nicht gewöhnlicher — Geschäftsmann uns eine Arbeit vorlegt, die eine ungemeine Belesenheit, einen immenartigen Sammelstreif zur Gewinnung der Daten, warmes Gefühl für die Menschheit im Allgemeinen und für seine Glaubensgenossen insbesondere, gerechte Beurtheilung des Freundes und Feindes darthut, so gewinnt diese Arbeit einen um so höhern Werth.

In der That können wir in unserem Vaterlande nur sehr wenige Juden in achtbarer socialer Stellung und in günstiger pecuniärer Lage, die sich im Greisenalter noch die nicht unbedeutende Mühe zur Abfassung einer solchen Arbeit wie die vorliegende geben würden! einer Arbeit, die dem Drange etwas Gutes zu wirken, allein entsprossen.

O, daß sie doch die Resultate erzielen möchte, die der edle Schreiber beabsichtigt! — — —

Das Buch selbst ist ein vortreffliches Nachschlagebuch, dessen Anordnung in chronologischer Reihenfolge mit dem beigegebenen alphabetischen Namensregister es jedem Suchenden sehr leicht machen, zu finden: was sich in diesem oder jenem Jahre, in dieser oder jener Stadt oder Weltgegend zugetragen; was der Träger des gesuchten Namens activ oder passiv geleistet. Und wenn trotz aller Klarheit eine fast spartanische Kürze vorherrscht, so sind zu den betreffenden Stellen jeweilig jene Werke mit Seitenzahl angegeben, wo derjenige, der Näheres zu wissen wünscht, sich Rathes erholen kann.

Interessant ist die feine Unterscheidung des Artarchschasta vom Artachschasta; wonach das erstere Rambahjes, letzteres Artaxerxes I. Longimanus bezeichnet. Hiedurch fällt die Auffälligkeit der so langen Regierungsdauer eines Monarchen weg. (Seite 5.) Sie und da eingestrente Bemerkungen überraschen uns durch ihre Neuheit und Wichtigkeit. Auch polemisirend tritt der Verfasser auf, so gegen Graetz (Seite 11 und 30).

Am interessantesten und am nützlichsten ist die neueste Zeit dargestellt; da wir noch wenige Geschichtswerke bis auf die Gegenwart fortgeführt, besitzen. In dem vorliegenden Werke kommen wir à jour. Sehr trefflich ist der Antisemitismus behandelt; obwohl dieser von den Häuten derber Hausknechte viel besser bearbeitet wäre, als von der milden Hand des hochachtbaren Verfassers, dem wir ein herzliches *תודה* zurufen. \*)

### L'ami.

**Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie.** Geographisch-statist. Handbuch mit besonderer Rücksicht auf politische und Culturgeschichte für Leser aller Stände. Von Prof. Dr. Friedrich Umlauf. Zweite, umgearbeitete und erweiterte Auflage. Mit 150 Illustrationen. In 20 Lieferungen à 30 kr. (A. Hartleben's Verlag in Wien.)

Fr. Umlauf's geographisch-statistisches Handbuch „Die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie“, dessen erste Auflage vor wenigen Jahren erschienen ist, hat sich rasch einen weiten Leserkreis erworben und überall den größten Beifall gefunden. Schon ist von dem umfangreichen Werke eine neue Auflage nothwendig geworden, von welcher uns die beiden ersten Lieferungen vorliegen. Sie zeugen von der ernstlichen Absicht des Verfassers, sein Buch auf der Höhe der Zeit zu erhalten, indem dasselbe einer sorgfältigen Revision und theilweise einer vollständigen Umarbeitung unterworfen worden ist, so daß die neue Auflage in jeder Hinsicht den gegenwärtigen Verhältnissen und dem heutigen Stande der Wissenschaft entspricht. Doch ist im Allgemeinen der bisherige Character des Buches, welcher strenge wissenschaftliche Gründlichkeit mit ansprechender Form verbindet und allgemein gefallen hat, ihm erhalten geblieben. Da das Erscheinen der neuen Auflage mit dem Abschlusse der jüngsten Volkszählung in Oesterreich-Ungarn gerade zusammenfällt, so ist der Verfasser bereits in der Lage, die Ergebnisse dieser Volkszählung in seinem Buche zu verwerthen, welches somit diese Daten in ihrer Gesamtheit zuerst dem Lesepublicum in die Hand gibt.

Die beiden ersten Lieferungen enthalten außer einer gedrängten Uebersicht der politischen und Territorialgeschichte unserer Monarchie, den Beginn des physischen Theiles. Auf die Betrachtung der Lage, Größe und Bestandtheile Oesterreich-Ungarns und seiner Küsten-

\*) Wir haben zu dieser geistvollen und eingehenden Kritik nichts hinzuzufügen, wir wünschten nur, daß die sehr werthvolle Arbeit des hochgeschätzten Verfassers in keinem jüdischen Hause fehlen möge, damit unsere Glaubensgenossen aus ihrer trüblichen Vergangenheit die erträglichere und lichtere Gegenwart würdigen und festhalten lernen.

gliederung folgt eine ebenso eingehende als fesselnde Darstellung der Alpen, in welcher selbst der Unterrichte nichts von Bedeutung vermissen wird. Auch der Verleger war seinerseits bemüht, Umlauf's Werk in der neuen Auflage zu einem äußerst würdigen zu gestalten. Die Ausstattung ist eine vorzügliche zu nennen, die beigegebenen Illustrationen sind trefflich. Die vier Vollbilder der 1. und 2. Lieferung (Cattaro, Hinterstoder mit dem Todten Gebirge, der Moserboden im Kaprunerthal, der Predilpaß) können als wahre Musterleistungen des Holzschnittes bezeichnet werden.

## Ueber das Alter der hebräischen Vocale.

Von Dr. A. Grünwald in Belovar.

(Fortsetzung.)

Daß die Frage um das Alter des Punctations-systems eine ungleich wichtigere, als die um das System selbst ist, erhellt daraus, daß das Lesen mit diesem oder jenem Vocale in der Massorah einen großen Spielraum einnimmt.

Ueber das Alter der Massorah haben wir in unserer Arbeit „Zur Geschichte der Massorah in Prof. A. Hilgenfeld's Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie“<sup>1)</sup> ausführlich geschrieben und ist sie, wie wir überzeugend nachzuweisen versucht haben, spätestens in das 6. nachchristliche Jahrhundert zu setzen. Nun wird es uns von großem Interesse sein, wenn wir erfahren, daß bei den Syrern die Punctation selbst den Namen *Massorah* trägt. Die Arbeiten meines gelehrten Collegen, des Abbé Martin in Paris, der einer der ersten Kenner der syrischen Sprache und Literatur, besonders aber der sprachwissenschaftlichen und kirchlichen Literatur der Syrer ist, sind, was gerade die Massorah betrifft, von anerkanntem Werthe. Abbé Martin schrieb mir erst vor Kurzem, daß er nach seinen neuesten Forschungen die Entstehung der Punctation bei den Syrern in das 5. nachchristliche Jahrhundert setze.<sup>2)</sup> Allgemein wird nun angenommen, daß das Hebräische nicht nur Vocalzeichen, sondern auch Vocalnamen von dem Syrischen herübergenommen. Im Laufe unserer Untersuchung werden wir aber zeigen, daß der Name denn doch nicht immer für die Sache selbst entscheidend ist, und daß die Namen auch sehr änderten. Um diese Untersuchungen aber gründlich zu führen, müssen wir die ursprüng-

<sup>1)</sup> Diese Arbeit ist die erste, die in A. Hilgenfeld's Zeitschrift, von einem Juden erschien. Herr Rabb. Dr. M. Kahmer, Redacteur der Wochenschrift und des Jüd. Literaturblattes hat diese Arbeit gleichfalls in Nr. 2 und 3 des Jüd. Literaturblattes 1881 veröffentlicht. Man vergleiche ferner Dr. J. Fürst „Das babylonisch-hebräische Vocal- und Accentssystem und die babylonische Massorah. Leipzig 1867 (D. M. Z.). Die letzten Nummern der Wochenschrift *The American Israelite*, die in Cincinnati erscheint, bringt gleichfalls einen interessanten Aufsatz über die Massorah.

<sup>2)</sup> Von den für unsern Gegenstand wichtigen Arbeiten seien hervorgehoben: *Martin Histoire de la ponctuation ou de la massore chez les Syriens*. Paris 1875. *Traité de l'accentuation chez les Syriens orientaux avec texte syriaque* Paris 1877. *De la métrique chez les Syriens*. Leipzig 1879. Zahlreiche Aufsätze in der *D. M. Z.* stammen von diesem, die französische Geistlichkeit ihrererben Manne her. Die zwei erst-erwähnten Arbeiten wurden ursprünglich im *Journal asiatique* veröffentlicht.



liche Orthographie der Araber kennen lernen und die Mittel, die seine Anwendung brachten, um die verschiedenen Vocale zu bezeichnen. Und wenn ein Mann wie Silvestre de Sacy sich mit dieser Frage beschäftigt hat, so ist diese wahrlich werth, eingehend behandelt zu werden. (Siehe Notices et extraits du manuscrit arabe Nr. 239 de la Bibliothèque impériale contenant un traité sur l'orthographe primitive de l'Alcoran [arabisch: kitab almokni fi ma'rifat khatt massahif alamsaralatti dschomiat fi zeman Othman ben Affan] und die Mémoires de l'Académie des Belles Lettres tome L. p. 327 ff.)

(Fortsetzung folgt.)

Nachträgliches zur Brochure:

## Die Reformation des Judenthums.

Von L. R. Landau.

Der Indifferentismus unserer Tage gegenüber der speculativen Forschung hat es dahin gebracht, daß man den ewigen Werdeprouceß, der sich nach Hegel in der Geschichte vollzieht, seinen Lauf gehen läßt, ohne die inneren Gründe desselben zu erforschen; daß man die philosophischen Geistesbestrebungen denkender Männer als leere speculative Forschungen ohne realen Werth verschrieen hat und geistlose Theorien, weil sie nur die als bekannt geltende sinnliche Welt zum Gegenstande der Betrachtung machen, als das alleinige Evangelium der Forschung anerkennen will. „Die Vernunft“ — sagen die Profeliten des kraffen Materialismus — kann nur die Bilder der realen Existenz zusammenfassen, sie in Kategorien ordnen; neue Ideen durch Speculation schaffen, kann sie nicht, viel weniger vermag sie es durch ihre Hirngespinnste auf die realen Existenzen reformatorisch einzuwirken. Und dennoch, diesen Verfechtern des Unglaubens zum Troste, haben die durch speculative Forschung gewonnenen Ideen stets als befruchtende Keime gewirkt, als das geistige Princip, daß in die Materie Kraft und Ordnung gebracht hat. Auch der Verfasser der vorliegenden Schrift, welche als Ergänzung zu seiner Brochure: „Die Reformation im Judenthume“ zu betrachten ist, hat in derselben die durch seine früheren Werke: „Das Dasein Gottes und der Materialismus“, „Die Grenzen der menschlichen Erkenntniß und die religiöse Idee“, „System der gesammten Ethik“ u. gewonnenen Ideen auf die realen Bedürfnisse der Zeit angewendet. Als vorurtheilsfreiem, unabhängigen Denker mußte ihm vorerst die Halbheit der auf religiösem Gebiete bisher geschenehen Reform ins Auge fallen. Indem er die religiöse Erkenntniß von dem religiösen Glauben scharf unterscheidet, beschränkt er die erstere darauf das Dasein eines göttlichen Wesens überhaupt darzutun und den religiösen Ideen, die damit zusammenhängen, Eingang zu verschaffen, fordert aber von dem religiösen Glauben, daß derselbe sich auch äußerlich im Gottesdienst bethätige. Dieser ist ihm jedoch nicht ein auf Tradition beruhendes, sondern ein Bedürfniß der an der religiösen Erkenntniß festhaltenden Vernunft. Wie der Verfasser die Gründe für das Dasein eines höchsten Wesens mit

Uebergangung des ontologischen und kosmologischen Beweises selbständig construirt hat, wie er die Gottesidee als einen Grenzbegriff erkannt hat, so hat er auch in Bezug auf die religiöse Reform mit Hilfe der Dialectik neue Thatfachen zu Tage gefördert. Er hat das Wesen des Judenthums von den äußeren Observanzen zu scheiden gesucht und heilsame Vorschläge gemacht zur Schaffung einer freien und wahrhaften Gottesverehrung.

Dr. Steiger.

## Singesendet.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Die Rubrik „Wochenchronik“ der vorwöchentlichen Nummer Ihres vielgelesenen Blattes enthielt eine Notiz, die jüngst stattgehabte Vorstandswahl der hiesigen „שׂם הברא“ betreffend, in welcher es heißt: „Viele Mitglieber seien darüber indignirt, daß man den Sohn des Präses zum Controlor und naturgemäß auch gleichzeitig zum Vorstandsmitgliede gewählt hat.

Die Thatsache der Wahl ist richtig, denn der betreffende Herr ist sogar mit großer Majorität gewählt worden und wer da weiß, wie diese Wahl in spontaner Weise erfolgt ist, wer ferner die Personen kennt, der weiß, mit welcher regem, rastlosem Eifer, mit wie viel materiellen Opfern dieselben schon seit einer Reihe von Jahren die Interessen der „שׂם הברא“ zu fördern bestrebt sind.

Ueberdies sind die Agenden des Controlors von denen des Präses grundverschieden und stehen diese beiden Ehrenstellen so vollkommen unabhängig von einander getrennt, daß die Stellung des Sohnes mit der eines Controlors ganz gut compatibel ist, und man gar keine Ursache hat über diese Wahl, die unseres Wissens allerseits freudig begrüßt wurde, „indignirt zu sein.“ es sei denn, daß man sich durch dieselbe in seiner persönlichen Eitelkeit verletzt fühlte.

Mit der Bitte um gefällige Veröffentlichung dieser wenigen Zeilen zeichnen

Hochachtend

Zahlreiche Mitglieder der Budapester „שׂם הברא“.

## Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat Jul. Weiß', Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

- Deutscher Novellenschatz. Herausgegeben von P. Henje und H. Kurz. II. Band. Inhalt: Die Gemälde von L. Tief. Der letzte Savello von C. Fr. von Rumohr. Brigitta von Adalbert Stifter. Der Stern der Schönheit von August Wolf 60 fr.  
 Dewall J. von. Das Geheimniß. Erzählung aus dem Römischen Com. 3 Bde. Berlin 1877 2 fl. 50 fr.  
 Deslys Ch. Der Schmied v. Antwerpen. Pest 1858 40 fr.  
 Dingelstedt Fr. Die Amazone. Novelle 60 fr.

- Diezmann August.** Goethe und die lustige Zeit in Weimar. Leipzig 1857 50 fr.
- Döring Wit. v.** Mein Jugendleben und meine Reisen. Ergänzung der Fragmente aus meinem Leben und meiner Zeit. Leipzig 1833. Hwdbnd. 40 fr.
- Duller Eduard.** Kaiser und Papst. Leipzig 1838. Hwdbnd. fl. 1.
- Franz F.** Im Zaubergarten. Leipzig 1878 50 fr.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswürdig gekauft und billigst verkauft. Bei größeren Bestellungen wird auch Rabatt gewährt.

## Inserate.

### Höret und staunet!

Das von der Konkursmasse einer Britanniasilber-Fabrik übernommene Riesenlager wird tief unter dem Schätzungswerthe abgegeben. — Gegen Einzahlung des Betrages oder auch gegen Nachnahme von fl. 6.60 erhält Jedermann ein äußerst gediegenes Britanniasilber-Speise-Service von 51 Stück welches früher über 40 fl. gekostet hat), und wird das Weißbleiben der Bestecke 25 Jahre garantiert, und zwar:

- 6 Tafelmesser mit englischen Stahlklingen,
- 6 feine Britanniasilber-Gabel,
- 6 massive Britanniasilber-Speiselöffel,
- 12 feine Britanniasilber-Kaffeelöffel,
- 1 schwerer Britanniasilber-Suppenschöpfer,
- 1 schwerer Britanniasilber-Milchschöpfer,
- 2 elegante Tafel-Leuchter,
- 6 schöne massive Eierbecher,
- 3 prachtvolle feine Zuckertassen,
- 1 Theeseker feinsten Sorte,
- 1 vorzüglicher Zucker- und Pfefferbehälter,
- 6 Stück Britanniasilber-Eierlöffel.

Alle 51 Stück kosten jetzt nur 6 fl. 60 kr.

Als Beweis, daß dieses Inserat auf keinem Schwindel beruht, veröffentliche ich einige von den tausenden Dankschreiben und Nachbestellungen, welche ich nach Ablauf von Jahren über die Vorzüglichkeit und Gediegenheit der von mir bezogenen Waaren erhalten habe, und verpflichte mich öffentlich, wenn die Waare nicht konvenirt, dieselbe ohne jeden Anstand zurückzunehmen. — Alle von anderen Firmen annoncirten Bestecke sind werthlose Nachahmungen. Wer daher eine gute und solide Waare haben will, der wende sich nur an den Bestimmungsort von 6—20

## L. Nelken's

**Britanniasilberfabriks - Hauptdepot: WIEN, VI., Windmühlgasse 26.**

Euer Wohlgebornen! Die Bestellung, die das Kloster in Hartberg im September 1879 bei Euer Wohlgebornen machte, wurde zur größten Zufriedenheit effectuirt; wollen Sie daher noch eine Garnitur an das Kapuzinerkloster in Stuttjesfeld (Steiermark) einsenden. 25. Jänner 1881. Ergebenst P. Richard, Arzt, Guardian.

Es ist beinahe ein Jahr, seitdem ich und einige meiner Freunde von Herrn L. Nelken einige Garnituren bezogen haben und bin daher in der Lage, über die Güte dieser Waare ein Urtheil abgeben zu können. Die Messer, Gabeln, Löffel etc. sind von dem echten Silber kaum zu unterscheiden und behalten die Silberfarbe. Wenn außer den letztgenannten Gegenständen alle übrigen zu einer Garnitur gehörigen Stücke gänzlich unbrauchbar wären, was übrigens nicht der Fall ist, so ist der Preis von 6 fl. 60 kr. für die ganze Garnitur im Verhältnisse zur Güte der Messer, Gabeln, Speiselöffel, welche allein soviel werth sind, ein äußerst geringer, weshalb ich die von Herrn L. Nelken annoncirte Britanniasilber-Waare Jedermann anempfehlen werde.

Respektvoll (Ziebenbürgen).

Karl Konrat, Notar.

## Arnold Kohn's

### Grabstein-Lager.

(Waitzner Boulevard 14, vis-a-vis der Radialstrasse)

Filiale: Landstrasse im Orczy'schen Hause, empfiehlt sich zur Anfertigung von

## Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung wird garantiert.

Samstag und Feiertage gesperrt.

## Mittelt Medaille ausgezeichnet.

Gegen üblen Mundgeruch, Zahnweh und alle Mundkrankheiten.

Kais. österr. u. k. u. g. l. u. g. ausschließlich privilegirte



## Sopiana-Mund-Essenz

von

Charles Robert Schulhof in Manchester.

### Wirkung:

1. Diese Sopiana-Mund-Essenz beseitigt gründlich jeden üblen Geruch aus der Mund- und Nasenhöhle.
2. Sie festigt das schwammige Zahnfleisch und die lockern Zähne, gibt diesen ihre natürliche weiße Farbe wieder, verhindert das Ansetzen des Zahnsteines, erhält das Email der Zähne und schützt gegen Zahnschmerz.
3. Sie heilt alle scorbutischen Zustände der Mund- und Nasenhöhle, erfrischt und röthet das Zahnfleisch und stärkt die Schleimhaut.
4. Schon vorhandene Zahnschmerzen werden in den meisten Fällen beseitigt, wenn man mit einigen Tropfen dieser Essenz, ohne Vermischung von Wasser, den schmerzhaften Zahn und das ihn umgebende Zahnfleisch benetzt.
5. Sie ist mit Wasser verdünnt bei dysptherischen und anderen Halsleiden als Gurgelwasser von vorzüglicher Heilkraft.

Bestellungen werden angenommen:

In Budapest bei Herrn Apotheker Joseph v. Török; — bei Herrn L. Edeskaty und in der Stadtapotheke.

In Temesvár bei Herrn Apotheker C. M. Jahner.

### Hauptdepot:

bei Dr. Adolf Schulhof, practischer Arzt in Fünfkirchen.

Preis einer Flasche en detail 1 fl. 25 kr.